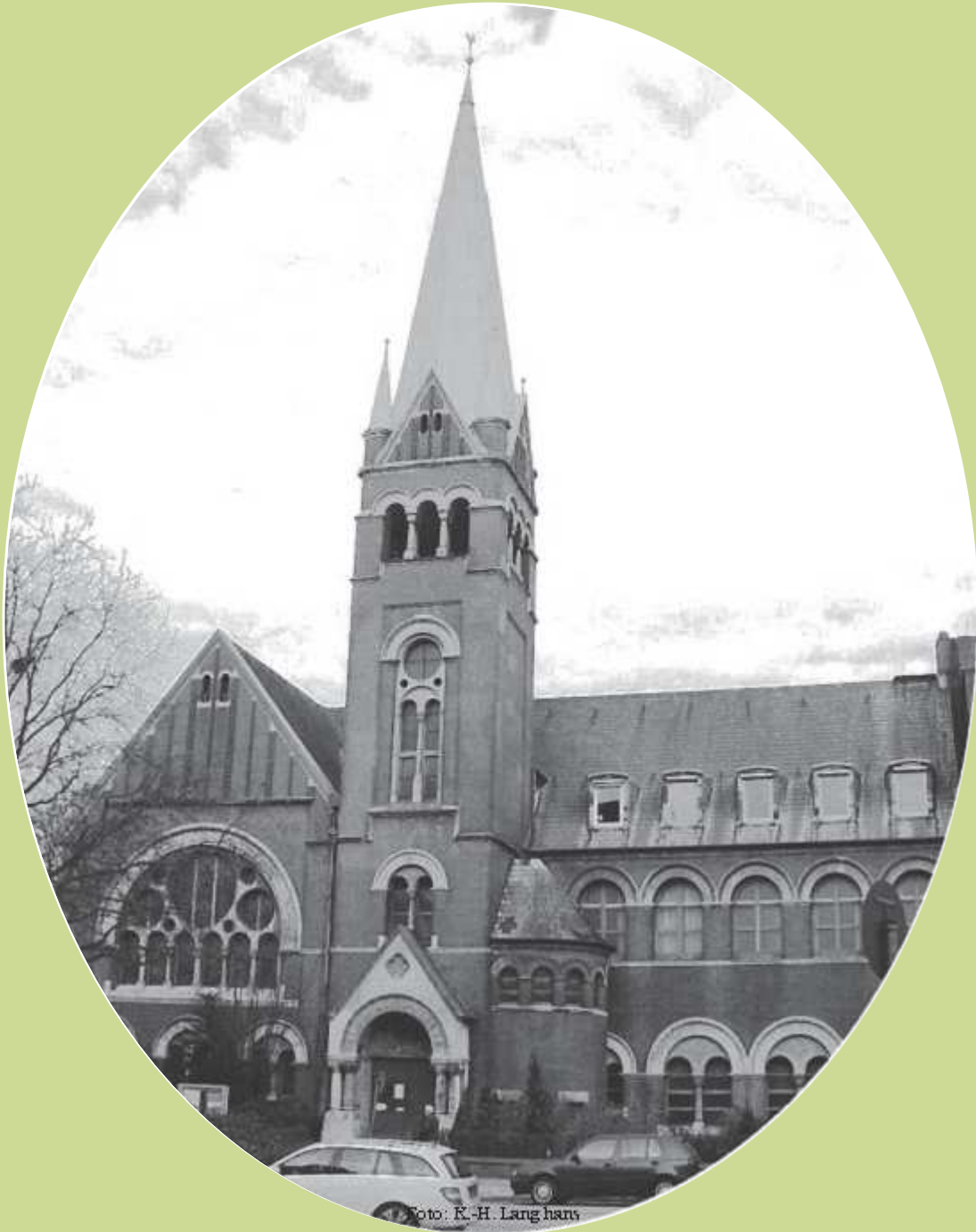


# JERUSALEM



**Gemeindebrief Nr 3/2026**

Juni - August 2026



## **Inhaltsverzeichnis**

Editorial	Seite	3
Neues aus Jerusalem und der Nachbarschaft. Michael Arretz		
Brigitte Bergler zu Besuch	Seite	4
Kirschblüte, SprachCafé	Seite	5
Monat des Gedenkens, Schreiben in Göttlichen Zentralen	Seite	6
Ankündigung: Lesung & Konzert. 'Wut, Liebe, Filmriss'	Seite	7
Gedanken zum Monatsspruch Mai – Dorothea Pape, Hebr 13,3	Seite	8
Gedanken zum Monatsspruch Juni – Hans-Christoph Goßmann, Amos 5,24	Seite	9
Gedanken zum Monatsspruch Juli – Frank Bonkowski, Joh 10,10	Seite	11
Ankündigung: Chor-Konzert. 'heiter bis wolzig – Sting meets Mozart'	Seite	12
Predigt. 'Hosanna – Beten zwischen Angst und Hoffnung'. Oliver Haupt	Seite	13
Gottesdienst-Termine	Seite	18

### **Spenden für die Gemeinde erbitten wir auf folgende Konten:**

**Haspa: IBAN – DE33 2005 0550 1211 1292 16 BIC – HASPDEHHXXX**

**Evangelische Bank eG: IBAN – DE25520604106306446019 BIC – GENO DEF1 EK1**

### **Konto des Fördervereins Jerusalem-Kirchengemeinde Hamburg e.V.:**

**Haspa: IBAN - DE40 2005 0550 1211 1237 55 BIC - HASPDEHHXXX**

**Unsere Internet-Seiten finden Sie unter: Jerusalem-Kirche = [www.jerusalem-kirche.de](http://www.jerusalem-kirche.de)**

**Bestellungen und andere Anfragen richten Sie bitte an die Jerusalem-Gemeinde**

**Sekretariat: Frau Birthe Henkel, Schäferkampsallee 36, 20357 Hamburg**

**Öffnungszeiten: Di. und Do. von 9.00 bis 12.00 Uhr und Mi. von 14.30 bis 17.30 Uhr**

**Telefon: 040/202 28 136, Fax: 040/202 28 138, E-Mail: [buero@jerusalem-kirche.de](mailto:buero@jerusalem-kirche.de)**

**Vorsitzender des Kirchgemeinderates: Dr. Michael Arretz**

### **Impressum:**

Herausgeber ist die Ev.-luth. Jerusalem-Gemeinde zu Hamburg.

Auflage: 300 Stück, Redaktion: Oliver Haupt, Druck: flyeralarm.

Für namentlich gekennzeichnete Artikel zeichnen die Autoren verantwortlich.

Der Brief erscheint viermal im Jahr und wird auf Spendenbasis an Mitglieder und Freunde der Gemeinde verschickt.



## Editorial

### von Oliver Haupt

Leben. Lebensgeist. Über die normalsten Dinge denken wir oft am wenigsten nach. Wie oft haben Sie heute schon eingeatmet? Das wüssten wir nicht zu sagen, denn natürlich zählen wir nicht mit. Atem ist Leben, darüber müssen wir nicht nachdenken.

Lebendigkeit ist ein Wunder.

Physik, Chemie und alle Naturwissenschaften können viel, aber sie können nicht erfassen, was es bedeutet, als Lebewesen in einer Welt voller anderer Lebewesen tatsächlich zu leben! Lebendigkeit ist ein Wunder, und das wird uns jedes Jahr aufs Neue bewusst mit dem Aufblühen der Natur, mit den Farben, den Klängen und den Empfindungen des Sommers.

An der Schwelle zum Sommer feiern wir das Pfingstfest. Und dabei geht es genau um dieses Wunder: um die Lebendigkeit. Aber eine, die über Biologie hinausgeht. Christen erleben, dass sie von Gott berührt werden. Jesus ist auf geheimnisvolle Weise da und stupst seine Jünger an, haucht sie an mit göttlichem Lebensodem. Und ein Wunder geschieht. Die Herzen werden lebendig!

Und genau das erleben wir, immer wieder überraschend und zum Staunen, als lebendige Gemeinschaft in Jesus Christus an der Jerusalem-Kirche.

Da ergeben sich unverhoffte Begegnungen, neue Verbindungen werden geknüpft, Christen unterschiedlichster Prägung füllen



und beleben das Haus Gottes.

Das Herz wird angestupst, Mut und Freiheit wachsen, Freude bricht sich Bahn.

Gottes Kraft wird spürbar.

Solche Lebendigkeit ist ein Wunder. Das feiern wir an Pfingsten, und das feiern wir im Alltag unserer Gemeinden. Gottes Geist gibt uns Anschub für das Leben und den Glauben.

Pastoralreferent  
Oliver Haupt.



## Neues aus Jerusalem und der Nachbarschaft

von Dr. Michael Arretz

Nun ist das Osterfest vorbei, aber in österlichen Zeiten sind wir noch allemal. Aufgeräumt ist schon mal, und im Mai stimmen wir uns mit dem Krankenhaus über die finale Gestaltung der Außenanlagen ab. Dazu wird auch die Wiederherstellung der Fassade erfolgen, wie es mit dem Denkmalschutzamt zum Baubeginn 2024 abgestimmt wurde. Und auch sonst ist einiges los.



\* \* \*

### Brigitte Bergler zu Besuch

Am 12. April feierten wir mit Rien van der Vegt, der schon solange mit uns als Gemeinde, aber auch mit der Jerusalem Akademie verbunden ist Gottesdienst. Und zu Besuch war Brigitte Bergler – erstmals seit dem Tod von Siegfried Bergler am 21. Juli 2023- wieder bei uns in Jerusalem. Alle Anwesenden haben sich sehr gefreut die ehemalige Oberin des Diakniewerks wiederzusehen. Alle haben erzählt und vor allem zugehört. Bamberg ist nun die neue Heimat und Brigitte Bergler ist in ihrer Kirchengemeinde fest verwurzelt- wie sie es ausdrückte. Neben vielen verschiedenen Aktivitäten hat mich besonders die Initiative der täglichen Tafel in der gesamten Fastenzeit beein-

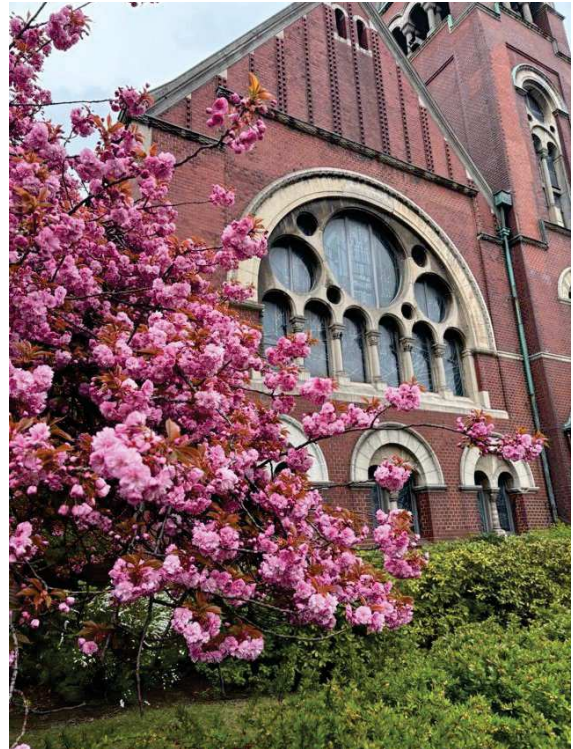
druckt. Da muss viel geplant und organisiert, vor allem aber auch gekocht werden. Aber da ist Brigitte Bergler ganz in ihrem Element. Wir freuen uns schon jetzt auf ein Wiedersehen – vielleicht ja in der Adventszeit.



*Rien van der Vegt und Brigitte Bergler im Gespräch mit Frau Kießling und Herrn Dr. Kießling.*

### **Kirschblüte in Jerusalem**

Alle Jahre wieder um die Mitte des Monats April blüht der Kirschbaum in voller Pracht. Auftakt zum Frühling und 10-14 Tage später bedeckt der zartrosa Blüten-teppich einen Teil unseres Gartens. Es geht los und dann immer weiter auch bei uns in der Gemeinde. Ob mit den Gottesdiensten, dem SprachCafé, dem putzen von Stolpersteinen zum Andenken an die verschleppten und ermordeten Mitbürger in den Nazi-Zeiten oder bei der Schreibwerkstatt am 22. Juli. Wir sind für Sie da und feiern kann man auch noch bei uns. Mehr auf unserer homepage <https://www.jerusalem-kirche.de>



\* \* \*

### **SprachCafé mit dem israelitischen Tempelverband**

Viel hatten wir uns vorgenommen, aber Krankheiten und beruflich bedingte Abwesenheiten machten es unmöglich im April zum SprachCafé einzuladen. So war der erste Termin am 3. Mai mit neuem Schwung organisiert und mit 15 Personen ging es durch die Höhen, Tiefen und vor allem Weiten der deutschen Sprache. Wie gewohnt bei uns in der Vorhalle. Damit wir den Kreis erweitern können wollen wir deutsche MuttersprachlerInnen ansprechen. Dafür wollen wir hier auf das SprachCafé aufmerksam machen:



### **Lust auf ein Ehrenamt ohne Stress?**

Mach mit beim SprachCafé in den Räumen der Jerusalem-Kirche am Moorkamp in Eimsbüttel und unterhalte dich mit

ukrainischen Frauen und Männern, die sonst wenig Gelegenheit haben, mit Menschen aus Deutschland zu sprechen. Ab 16. Mai jeden zweiten Samstag bis zum 01. August von 11:00 – 13:30 Uhr. Kaffee, Kuchen und andere Leckereien gibt es immer dazu.

## Monat des Gedenkens in Eimsbüttel

Jede und Jeder kennt sie – die Stolpersteine. Sie erinnern an das Schicksal der Menschen, die in der Zeit der Nazi-diktatur vertrieben, deportiert und ermordet wurden. Ab dem 20. April läuft diese Aktion und an den unten aufgeführten Ausgabestellen kann man sich einen Putzauftrag und die notwendigen Informationen zur Reinigung abholen. Macht mit, und bringt Eimsbüttel zum Strahlen! Wer weitere Infos zu diesem Projekt von „Omas gegen Rechts“ möchte kann auch Kathi Faber von den Jesusfriends ansprechen.

**Stolpersteine putzen im Bezirk Eimsbüttel**  
**Hier kann ich meine Umschläge und Infos abholen:**

- abc Buchhaus Hoheluft, Hoheluftchaussee 60, 20253 Hamburg, Tel: 040 4201 533
- Buchladen in der Osterstraße 171, 20255 Hamburg, Tel: 040 4919560
- Bücherhalle Eidelstedt, Alte Elbgastr. 12, 22523 Hamburg, Tel: 0405709420
- Bücherhalle Eimsbüttel, Doormannsweg 12, 20259 Hamburg, Tel: 040 409904
- ETV-Sportzentrum Bundesstraße, Bundesstraße 96 20144 Hamburg, Tel.: 040-401769-0
- ETV-Sportzentrum Hoheluft, Lokstedter Steindamm 77 22529 Hamburg, Tel.: 040-401769-990
- Stories! Die Buchhandlung, Straßenbahning 17, 20251 Hamburg, Tel: 040 43275943
- Kaifu Lodge, Bundesstr. 107, 20144 Hamburg Tel: 040 401281
- Mehrgenerationenhaus, Amandastr. 58, 20357 Hamburg Tel: 040 40170607

**Kein Vergessen!**



ogreimsbuettel@posteo.de

V.i.S.d.P. Hilde Vollmayr c/o Kreativhaus Eimsbüttel, Telemannstr. 10, 20253 Hamburg

\* \* \*

## Schreiben in „göttlichen Zentralen“

Dazu lädt die evangelisch-lutherische Kirche in Norddeutschland ein und hat dazu eine vierteilige Reihe unter der Leitung von Dörte Foede entwickelt. Am Montag, 15. Juni, 10-13 Uhr geht es auf's Wasser zur Flussschifferkirche; am Mittwoch, 22. Juli von 10-13 Uhr zum Jerusalem in Hamburg, also in unsere Jerusalemkirche, am 6. August zum historischen Kern der evangelischen Stiftung Alsterdorf Kirche St. Nicolaus und den Abschluss dann am Freitag, 9. Oktober in der Hauptkirche St. Jacobi.

Jede göttliche Zentrale wirkt für sich und lädt ein, die Atmosphäre beim Schreiben

aufzunehmen. Egal, ob man schon immer gerne geschrieben hat, oder erst damit anfangen möchte, gemeinsam schreiben in den „göttlichen Zentralen“ und dann bei uns in Jerusalem birgt Freude, Hoffnung und Zuversicht. Und ob dann kurze Texte, lange Geschichten, kleine Gedichte oder skizzierte Erinnerungen auf dem Papier sind- es sind Gedanken und Gefühle, die flüchtig und scheu waren und nun festgehalten wurden. Am Ende des Vormittages können die Buchstaben, Worte, Sätze und Absätze auf dem Prinzip der Freiwilligkeit vorgelesen werden. Jerusalem kann der Ort sein, an dem Worte lebendig werden können.

Am 12. Mai kamen Dörte Foede und Martina Alt- viele kennen sie auch als Tina Pade, die 2008 bei uns die vakante Stelle der Gemeindegemeindeführerin übernommen hatte, zu uns in die Kirchengemeinde, um mal zu schauen, wie die Schreibwerkstatt in Jerusalem ausgestaltet werden könnte.

Und natürlich haben die bunten Fenster, die Empore, aber auch die 5 Mosaiken für

vielfältige Eindrücke gesorgt. Dörte Foede hatte auf jeden Fall eine Reihe von Ideen.

Also ein herzliches Willkommen in der Schreibwerkstatt in der Jerusalem-Kirche am 22. Juli von 10-13 Uhr.

Anmeldung: bei Martina Alt,

Tel: 040 519000915

per eMail:

lebenimalter@kirche-hamburg-ost.de

\* \* \*

## Lesung und Konzert Veranstaltungs-Hinweis

**Mittwoch, 10. Juni 2026**

**um 19:30 Uhr**

**in der Jerusalem-Kirche**

Gofi Müller liest aus seinem neuen Roman, und zusammen mit Martin Denzin haben die beiden Lieder zu den Kapiteln geschrieben, die sie zusammen vortragen werden.

**Gofi Müller**

– Gesang und Posaune

**Martin Denzin**

– Gitarre



**Gedanken zum Monatsspruch im Juni 2026**

**„Denkt an die Gefangenen, als wäret ihr mitgefangen, denkt an die Misshandelten, denn auch ihr lebt noch in eurem irdischen Leib!“**

**Hebr 13,3 - von Dorothea Pape**

Der Hebräerbrief ermuntert im Juni zu einer besonderen Sache: Denkt an die Gefangenen, als wäret ihr mitgefangen, denkt an die Misshandelten, denn auch ihr lebt noch in eurem irdischen Leib! (Hebr. 13,3) Dieser Satz steht im letzten Kapitel des Hebräerbriefes und ist eingebettet in verschiedene Ermahnungen wie z.B. die, die Gastfreundschaft hoch zu achten, weil man unwissend Engel beherbergen kann, oder die, die sogenannte Bruderliebe (auf Griechisch Philadelphia), also einen guten Zusammenhalt in der Gemeinde zu pflegen. Es handelt sich nicht um Kriminelle im allgemeinen Sinn, sondern um Glaubensgeschwister, die aufgrund ihres christlichen Bekenntnisses inhaftiert wurden. Im ersten Jahrhundert wurden Christen von lokalen Behörden oder der römischen Besatzungsmacht verfolgt.

Gefangene waren damals auf Hilfe von außen angewiesen (Nahrung, Kleidung, Zuspruch), da der Staat nur für das Nötigste oder auch für gar nichts aufkam. Wer Gefangene besuchte, bekannte sich öffentlich zu ihnen und geriet oft selbst in Gefahr.

Im Leibe sein – bedeutet hier für den Verfasser offensichtlich: nicht frei sein, nicht in Sicherheit sein. Stattdessen durch die Leibhaftigkeit der Qual ausgesetzt zu sein. Eingesperrt und misshandelt.

Sie sollen Mitleid haben, sich in die Lage der Gefangenen hineinversetzen, weil alle Menschen leiden können. Aber auch mitleiden können. Der Verfasser fordert seine

Hörer auf, die Distanz aufzugeben, sich mit ihnen zu identifizieren. – Als säße man selbst hinter Gittern. Es geht um eine Schicksalsgemeinschaft.

Dass „alle im Leib sind“, soll dazu ermuntern, sich gegenseitig beizustehen. Und vor allem auf die zu achten, denen es nicht gut geht. Hebräer 13,3 ist ein Appell gegen die Gleichgültigkeit. Er erinnert uns daran, dass das Leid des anderen uns direkt betrifft. Weil wir dieselbe Zerbrechlichkeit teilen.

Das Christentum beginnt mit einem im Leib seiner Mutter gebildeten und ins Leben kommenden Sohn Gottes, der selbst geboren wird und einen menschlichen Leib bekommt. Die Entstehung Jesu durch den Heiligen Geist bedeutet: Der große unfassbare Gott kommt so nahe, dass dieses Leben entsteht. Ein Mensch, ein Leib. Ein Mensch, der leiden und sterben kann, der Gefühle hat wie Trauer und Angst, aber auch Freude und Liebe...

„Die Dimension der leibhaftigen Nähe wird ein Merkmal des Auftretens Jesu und der Geschichte der Kirche bleiben.“ (Klaus Berger, Jesus, München: Pattloch-Verlag 2007, S. 56)

In der Genesis, sowohl bei der Erschaffung der Tiere als auch der Menschen wird eine „lebendige Seele“ von Gott jeweils mit einem Leib verbunden. Diese Seele ist bei der Erschaffung Adams durch den Odem Gottes präsent, der übertragen wird. Das Leben wird eingehaucht und die Seele belebt den Körper.



Aber ohne Körper gibt es die Seele nicht. Nur zusammen sind sie in der Lage zu leben. Der Leib wird alt und stirbt irgendwann. Die Seele geht zurück in den Himmel... Und meine Seele spannte, weit ihre Flügel aus. Flog durch die stillen Lande als flöge sie nach Haus. (Eichendorff). Der Leib aber wird wieder zu Erde, von

der er genommen ist: Erde zu Erde, Asche zu Asche, Staub zum Staube. Es wird gesät verweslich – und wird auferstehen unverweslich. Es wird gesät in Niedrigkeit – und wird auferstehen in Herrlichkeit. Es wird gesät in Schwachheit – und wird auferstehen in Kraft.

\* \* \*

### Gedanken zum Monatsspruch im Juli 2026

## „Es ströme aber das Recht wie Wasser und die Gerechtigkeit wie ein nie versiegender Bach“

Amos 5,24 - von Dr. Hans-Christoph Goßmann

„Es ströme aber das Recht wie Wasser und die Gerechtigkeit wie ein nie versiegender Bach“ – so lautet der Monatsspruch für den Monat Juli. Er ist eine Forderung, und wer nun den Verdacht hegt, dass eine solche nie ohne triftigen Grund erhoben wird, tut dies zu Recht. Wenn Recht und Gerechtigkeit gegeben wären, würde wohl niemand eine solche Forderung zur Sprache bringen. Unser Monatsspruch – so schön er zweifellos klingt – ist ein Indiz für Unrecht und Ungerechtigkeit.

Die drei Verse vor unserem Monatsspruch zeigen nur allzu deutlich, dass so etliches im Argen liegt. Sie haben folgenden Wortlaut:

Ich hasse und verachte eure Feste und mag eure Versammlungen nicht riechen – es sei denn, ihr bringt mir rechte Brandopfer dar –, und an euren Speisopfern habe ich kein Gefallen, und euer fettes Schlachtopfer se-

he ich nicht an. Tu weg von mir das Geplärr deiner Lieder; denn ich mag dein Harfenspiel nicht hören!

Das sind schon harte Worte; von Hass und Verachtung ist hier die Rede – und das gegenüber gottesdienstlichen Feiern! Deren musikalische Gestaltung kommt dabei keineswegs besser weg: Vom „Geplärr deiner Lieder“ ist da die Rede und davon, dass Gott das Harfenspiel nicht hören mag. All das hat offensichtlich nicht nur keine Bedeutung, nein: Es wird schlichtweg abgelehnt.

Angesichts dieser harten Worte stellen sich die Fragen: Was ist da eigentlich los gewesen? Warum wird die gottesdienstliche

Praxis hier in Bausch und Bogen verurteilt? Werden hier gottesdienstliche Praxis – konkret: die Tempelpraxis zur Zeit des Propheten Amos, also im achten vorchristlichen Jahrhundert – gegen Recht und Gerechtigkeit ausgespielt? So werden die



Verse unseres heutigen Predigttextes oft verstanden.

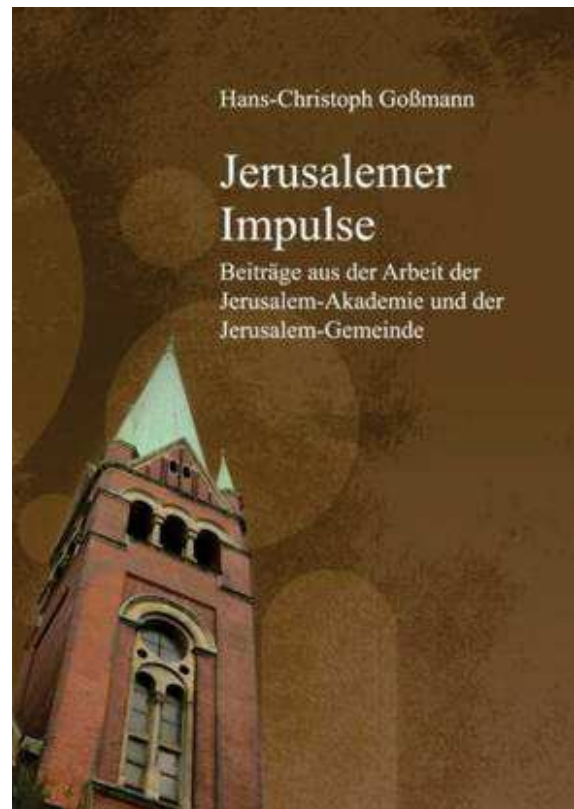
Dieser Text ist ein Bußruf, ein Ruf zur Buße, zur Umkehr. Der Prophet Amos richtet ihn an die Priester, die für die Gestaltung der religiösen Feste zuständig sind. Er richtet ihn an sie in einer Zeit, in der das Nordreich Israel einen wirtschaftlichen Aufschwung erlebt. Nun ist ein wirtschaftlicher Aufschwung ja an sich nichts Verwerfliches. Das Problem ist allerdings, dass bei weitem nicht alle an diesem Aufschwung partizipieren können. Da sind auf der einen Seite die Eliten, die sich bereichern. Zu diesen Eliten gehören der Königshof und seine Beamten, das Militär, das durch die Ausbeutung und Versklavung von Kriegsgefangenen verdient, Großgrundbesitzer, die Sklaven für sich schuferten lassen, Händler, die durch Spekulationen mit Lebensmitteln reich geworden sind, Richter und eben auch Priester. Auch sie profitieren durch die Eintreibung von landwirtschaftlichen Produkten im Rahmen von Wallfahrtsfesten und Opfern an der Ausbeutung der Armen und partizipieren somit am Unrechts- und Unterdrückungssystem. Das ist es, was die Kritik des Amos auslöst und ihn zu diesem Bußruf veranlasst. Es ist also nicht der Gottesdienst als solcher, den er kritisiert, sondern dessen Pervertierung im Rahmen eben dieses Systems. Das Ziel seiner Kritik besteht somit nicht darin, Recht und Gerechtigkeit an die Stelle von religiösen Feiern, Opfern und Musik zu setzen, sondern die Feiern, den Opferkult und dessen musikalische Gestaltung so zu vollziehen, dass sie nicht im Widerspruch zu Recht und Gerechtigkeit stehen.

Amos hat seinerzeit in aller gebotenen Schärfe kritisiert, dass die so genannten Eliten die Armen ausbeuten, sodass von so-

zialer Gerechtigkeit keine Rede mehr sein konnte. In unserer Zeit hätte er keineswegs weniger Anlass zu seiner Sozialkritik als im achten vorchristlichen Jahrhundert. Wie können wir uns vom Propheten Amos zur Buße, zur Umkehr rufen lassen?

Wir haben die Möglichkeit da, wo wir Unrecht wahrnehmen, unseren Teil dazu beizutragen, es zu beseitigen. Wir nehmen damit als Christinnen und Christen auch die Verantwortung wahr, die wir als Bürgerinnen und Bürger in unserer Gesellschaft haben. Wenn wir uns dafür einsetzen – da, wo es uns möglich ist –, dann können auch wir – ganz im Sinne des Propheten Amos – unsere Gottesdienste und deren musikalische Gestaltung so vollziehen, dass sie nicht im Widerspruch zu Recht und Gerechtigkeit stehen..

\* \* \*



**Gedanken zum Monatsspruch im August 2026**  
**„Jesus Christus spricht: Ich bin gekommen, damit sie das**  
**Leben haben und es in Fülle haben.“**  
**Joh 10,10 - von Frank Bonkowski**

„Leben in Fülle – echt jetzt?“ (Johannes 10,10)

**Jesus sagt: „Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben – und es in Fülle haben.“**

Klingt erstmal wie ein Werbeslogan, oder?

„Jetzt neu: Leben – in EXTRA GROß! Nur heute! Mit Bonuspaket!“

Wie reagiert man auf so ein Angebot?

„Okay... nehme ich. Aber bitte ohne Stress, ohne Montagmorgen und ohne nervige Menschen.“

*Hier ein bisschen Kontext: Die „Fülle“ (griechisch perissos) steht für etwas, das über das normale Maß hinausgeht, ein Überfließen. Es ist der Gegenentwurf zu einem Leben, das von Ängsten, Gier und Sinnlosigkeit leergefegt ist.*

Denn genau da wird's interessant.

Jesus sagt nicht:

„Ich nehme dich raus aus dem echten Leben.“

Sondern: „Ich bringe echtes Leben mitten hinein in dein Leben, deinen Alltag.“

Fülle heißt nicht: alles läuft perfekt.

Fülle heißt: da ist mehr drin, als du denkst.

Mehr Lachen – selbst wenn's schief läuft.

Mehr Tiefe – selbst in Gesprächen über Wetter.

Mehr Hoffnung – sogar an Tagen, die sich wie Mittwoch anfühlen (und jeder weiß: Mittwoch ist hart.)

Vielleicht ist „Leben in Fülle“ gar nicht dieses riesige, spektakuläre Ding.

Vielleicht ist es eher wie ein gutes Brot mit Butter.

Einfach. Echt. Und plötzlich merkst du:

Das reicht. Und es ist sogar ziemlich gut.

Oder anders gesagt:

Jesus bietet kein besseres Leben 2.0 an.

Er zeigt dir, wie viel Leben schon längst da ist.

Du musst es nur entdecken.

Vielleicht will uns Jesus ja einfach Achtsamkeit schenken.



## 'heiter bis wolkig – Sting meets Mozart'

### Chor-Konzert

#### Veranstaltungs-Hinweis

#### *Passt das eigentlich?!*

Ein Konzert -

'heiter bis wolkig - Sting meets Mozart'

Der Schnelsenener **Chor vocal total** und das **Calaghor-Quartett** aus Winsen sind am Samstag, den 06.06.2026 um 18:00 Uhr zu Gast in der Jerusalemkirche Hamburg-Eimsbüttel, Schäferkampsallee 36

vocal total - das ist der Eltern-Lehrer-Chor der Julius-Leber-Schule. Die 30 SängerInnen unter der Leitung von Georg Lange haben für das Konzert in der Jerusalemkirche ein umfangreiches Programm vorbereitet. Sie singen ein crossover-Programm durch alle Stile. Begleitet werden sie dabei von Hans Jünger, Klavier. Zu hören sind lateinamerikanische Rhythmen, ein erotisches Madrigal von Claudio Monteverdi, dänische Stimmungsmusik,

Folklore aus Irland, Pop von Sting, den Beatles, Wise Guys und Eric Clapton.

Und Oliver Gies macht ein Volkslied kaputt ('Heut kommt der Hans' im 4/4 Takt: passt das....?)

Der Chor kommt diesmal in Begleitung des Calaghor-Quartetts. Die vier Musiker verwöhnen mit einem zauberhaften Quartett für Flöte, Geige, Bratsche und Cello von Wolfgang Amadeus Mozart.

Der Chor und die Musiker freuen sich auf dieses Konzert und hoffen auf regen Besuch.

Der Eintritt ist frei,

Spenden sind erwünscht.

*vocal total*

*Calaghor-Quartett*

*Samstag, 06.06.2026*

*18:00 Uhr, Jerusalem-Kirche*



**Predigt**  
**vom Palmsonntag unter dem Thema**  
**'Hosanna - Beten zwischen Angst und Hoffnung'**  
**von Oliver Haupt**

**'Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserem Vater  
und unserem Herrn Jesus Christus! Amen.'**

„Hosanna – Beten zwischen Angst und Hoffnung“. Das ist die Überschrift, die wir als Vorbereitungsteam über diese Predigt und über diesen Palmsonntag gesetzt haben. Wir wollen uns ja in den Gottesdiensten jetzt immer mal mit dem Thema des Betens beschäftigen. Und der Palmsonntag liefert dafür eine ganz bestimmte Vorlage: Beten im Spannungsfeld, Beten zwischen Angst und Hoffnung.

Aus dem Matthäus-Evangelium, Kapitel 21,1-10: Jesu Einzug nach Jerusalem.

*Kurz vor Jerusalem kamen Jesus und seine Jünger nach Betfage am Ölberg.*

*Da schickte Jesus zwei seiner Jünger voraus und sagte zu ihnen: »Geht in das Dorf, das vor euch liegt. Dort findet ihr gleich eine Eselin angebunden, zusammen mit ihrem Jungen. Bindet sie los und bringt sie mir. Und wenn euch jemand fragt: ›Was soll das?‹, dann sagt: ›Der Herr braucht sie.‹ Dann wird er sie euch sofort geben.« So ging in Erfüllung, was Gott durch den Propheten gesagt hat: »Sagt zu der Tochter Zion: ›Sieh doch: Dein König kommt zu dir! Er ist freundlich und reitet auf einem Esel, einem Jungtier – geboren von einer Eselin.««*

*Die Jünger gingen los und machten alles genau so, wie Jesus es ihnen aufgetragen hatte. Sie brachten die Eselin und ihr Junges herbei und legten ihre Mäntel über*

*sie. Jesus setzte sich darauf. Die große Volksmenge breitete ihre Mäntel auf der Straße aus. Andere schnitten Palmzweige von den Bäumen ab und legten sie ebenfalls auf die Straße.*

*Die Volksmenge, die vor Jesus herging und ihm folgte, rief unablässig: »Hosianna dem Sohn Davids! Gelobt sei, wer im Namen des Herrn kommt!*

*Hosianna in himmlischer Höhe!«*

*So zog Jesus in Jerusalem ein.*

*Die ganze Stadt geriet in Aufregung. Die Leute fragten sich: »Wer ist er nur?«*

„Hosianna dem, der da kommt im Namen des Herrn! Hosianna in der Höhe“ – die Menge empfängt Jesus mit einem hebräischen liturgischen Jubelruf. Und ein interessanter Stolperstein für die Gedanken steckt schon in dem Wort Hosianna: Wörtlich ist es kein Jubel, sondern ein Hilferuf! Hoshian-na heißt wörtlich „Hilft doch!“. Wieso wird der Ausruf „Hilfe!“ wie ein Jubelruf verwendet? Die Erklärung, die man dafür üblicherweise findet, ist: Die Gläubigen erleben, dass Gott eine Hilfe ist in allen Lebenslagen und auch in den schlimmsten Nöten. Die Gläubigen erleben, dass auf Gott Verlass ist, und dass man bei ihm immer geborgen ist, egal wie stürmisch es auch sein mag. In diesem Erleben ist klar, dass ein Hilferuf gleichzeitig ein Bekenntnis der immer vorhandenen

Hilfe Gottes ist. Wer bei Gott Hilfe sucht, der hat sie schon gefunden. Wenn man ausruft „Herr, hilf doch!“, dann bekennt man damit schon, dass er der wirksame und machtvolle Herr aller Hilfe ist, immer. Hosanna – das rühmt Gott, auf den man sich von Herzen und aus langer Erfahrung verlässt, den Helfer, dessen Hilfe einem vollständig gewiss ist, auf den man baut.

Der Ruf der Menge beim Einzug Jesu nach Jerusalem ist symbolisch hoch aufgeladen. Wir wissen, dass in Israel damals und insbesondere in Jerusalem und insbesondere an hohen Festtagen wie dem Passahfest mit vielen Pilgern eine aufgeladene und angespannte Stimmung herrschte. Wenn von Hilfe oder Rettung die Rede ist, wenn Gott in lauten öffentlichen Gebeten angerufen oder gepriesen wird, dann steckt da in der damaligen Situation immer auch viel Not drin, einiges an Wut, vielleicht auch ein bisschen Bitterkeit, vielleicht ein wenig verzweifertes Hoffen. Auf jeden Fall sind es nicht sanfte und fröhliche Gefühle, sondern es ist tatsächlich eine Not zur Veränderung und ein tiefes Sehnen nach Erlösung bestimmend. Jesus zieht nach Jerusalem ein, und höchstwahrscheinlich haben die, die ihn bejubelt haben, erwartet, dass jetzt eine neue Zeit beginnt, dass es möglicherweise einen gewaltsamen Umsturz gibt oder aber ein riesengroßes Wunder Gottes, und dass die Nöte ihres Lebens sich nun zum Besseren wenden und die Gesellschaft oder die ganze Welt von Grund auf erneuert wird. Das war der Grund, warum man einem möglichen neuen heiligen Erlöserkönig zujubelt. Niemand – aber wirklich niemand, eingeschlossen Jesu eigene Jünger –, niemand hätte einem zugejubelt, der sich in die Hände seiner Feinde ausliefert, um wie ein Verbrecher hingerichtet zu werden. Niemand. Wir dagegen sehen das Ganze natürlich im Rückblick; wir sind gläubig an den auferstandenen Jesus, für uns hat das alles

eine andere Bedeutung. Und wir erinnern uns immer noch regelmäßig an diesen Einzug Jesu in Jerusalem – und das tun wir in unserer Tradition zweimal im Jahr: einmal am Palmsonntag, also heute, und ein zweites Mal dann ein gutes halbes Jahr später, am ersten Advent nämlich. Und wir sehen Jesus, der wie ein König gefeiert wird, von dem wir ja wissen, dass er auf seine tiefste Erniedrigung zugeht, auf sein größtes Leiden, und dass ihn niemand damals verstehen konnte. Wir sehen also mit unseren Augen eine Szene, in der komplettes Missverständnis herrscht, gleichzeitig aber irgendwie doch der richtige Punkt getroffen wird – aber irgendwie nicht aus den richtigen Motiven: Die Leute jubeln, und sie liegen damit ja richtig, denn Jesus ist der Sohn Gottes, er ist der Erlöser, er ist der neue König – aber trotzdem liegen sie falsch, denn alles, was sie sich vorstellen, was sie da bejubeln, genau das wird Jesus ihnen nicht geben. Sie werden enttäuscht sein, nur einige Tage später. Vielleicht werden sogar manche, die am Palmsonntag gejubelt haben, selbst an Karfreitag in der wütenden Menge stehen und die Parole brüllen: „Kreuzige ihn!“ Wenn sie klar sehen könnten, was passieren wird, würden sie in diesem Moment gar nicht erst jubeln. In dieser Szene von Jesu Einzug nach Jerusalem verschränken sich daher ganz widersprüchliche Dinge miteinander. Hosanna.

Unser Gedanke heute in diesem Gottesdienst ist: Vielleicht ist das auch eine Beschreibung dessen, wie sich der sehnsüchtig rufende Beter vor Gott vorfindet. Aufgewühlt, sehnsüchtig, halbwegs auch verstehend, aber vielleicht doch auch von Illusionen mitgerissen, vielleicht auch immer mal wieder enttäuscht.

Ein Gedanke in unserer Vorbereitungsrunde war: Jeder von uns kommt ja durchaus so zu Gott – mit einer Menge Bedürftigkeit, mit Angst, Sorgen –, und dann projizieren wir auf Gott die Rolle, dass er

derjenige sein muss, der uns aus dem allen rausholen soll. Aber dann erleben wir eben oft: Gott geht einen ganz anderen Weg. Genauso wie Jesus einen ganz anderen Weg gegangen ist als es die jubelnde Menge erwartet hatte. Unsere Erwartung – und dem gegenüber dann das Handeln Gottes. Das steht in Spannung; da erkennen wir manches richtig, aber da erleben wir auch manche Täuschung und Enttäuschung. Unser Beten steht immer in diesem Spannungsfeld.

Und eine Botschaft aus diesem Palmsonntag zum Thema Gebet wäre dann: Zwischen den Gefühlen hin- und hergerissen zu sein und immer wieder überrascht – das ist eher normal, und außerdem: Du bist damit nicht allein. Die Menge des Volkes Gottes findet sich ebenso im Beten wieder – Beten zwischen Angst und Hoffnung.

Soll man vielleicht lieber aufgeben, Erwartungen senken, auf eigene Kontrolle bauen? Ist das der realistischere und bessere Blick aufs Leben? Gebet sagt „Nein!“. Nein – wir sind nicht einsam und verlassen. Nein – die Situation ist nicht endgültig verloren. Nein – du bist nicht am Ende deines Lateins oder deiner Hoffnung. Nein – ich ergebe mich nicht der Enttäuschung.

Viele Menschen haben mit Enttäuschungen zu kämpfen. Und eins wird nie aufhören: dass wir uns irren und unsere Meinung korrigieren lassen müssen. Aber das kann man auch nennen: „Lernen“!

Mir hat sich vor Jahren einmal ein Gedanke eingepägt, den jemand in einem Bibelkreis sagte. Da ging es auch darum, wie wir denn damit umgehen, dass wir zwar für Dinge beten, aber doch oft erleben, dass Gott nicht das erfüllt, was wir bitten. Und eine in diesem Kreis hob hervor: Natürlich würde sie auch oft erleben, dass Gott nicht das tut, um was sie bittet. Aber sie hätte für sich die Entscheidung getroffen, sich davon nicht entmutigen zu lassen. Für sie ist wichtiger, sich Gott weiterhin

auch mit dem anzuvertrauen, was man von ihm erbitten möchte. Diesen Gedanken fand ich unglaublich treffend, ich hatte ihn so für mich noch nicht durchdacht. Was sie damit gesagt hat, ist ja im Grunde: Vielleicht ist am Beten gar nicht entscheidend, dass meine Wünsche erfüllt werden. Und wenn ich es mal so platt ausdrücke, dann ist es auch wieder offensichtlich: Meine eigenen Wünsche können ja gar nicht so wichtig sein, dass es auf sie ankäme – immerhin habe ich es hier mit Gott zu tun; was können meine eigenen Wünsche da schon für ein Gewicht haben. Aber mein eigenes Denken über das Beten bleibt oft genau darin stecken: Es führt ja doch nicht dazu, dass meine Wünsche erfüllt werden – also kann ich es eigentlich auch lassen, oder bin zumindest enttäuscht. Aber vielleicht ist das Erfüllen meiner Wünsche nur ein Nebenaspekt, vielleicht sogar auch gar nicht wichtig; vielleicht ist am Beten etwas anderes wichtig. Nämlich, dass ich mich Gott anvertraue mit einfach allem, was mich wirklich bewegt. Vielleicht ist das Anvertrauen viel wichtiger als mein vorher gefühltes Bedürfnis nach Wunscherfüllung.

Gott ist keine anonyme Kraft, sondern ein Jemand. Er ist eben nicht wie die Schwerkraft oder wie das Licht oder wie die Liebe, sondern er ist jemand ganz bestimmtes, hat so etwas wie eine Wahrnehmung, einen Willen, ein Bewusstsein, und er handelt. Und er findet Dinge wichtig; vor allem findet er uns wichtig. Deshalb hat er angefangen, mit uns zu reden. Und das können wir ernst nehmen, indem wir mit ihm reden.

Gott ist berührbar, erreichbar, ansprechbar. Er ist nicht unbewegt und unberührbar in isolierter Perfektion konserviert. Die Bibel zeichnet ihn als einen lebhaft teilnehmenden und verbundenen Jemand, dem die anderen am Herzen liegen und der sich im Gespräch auch veränderlich zeigt. Natürlich ist das für die philosophische Sicht auf

Gott unbequem. Ein Gott, der ewig und heilig ist – aber gleichzeitig veränderlich, der sich durch die Worte von Menschen in seinem Handeln beeinflussen lässt und plötzlich die Richtung wechselt, etwas anderes tut? Ein Gott, der Bitten erhört und auf Hilferufe reagiert? Aber genauso ist es! Ja, die Bibel zeichnet Gott als berührbar und erreichbar. Wir haben Zugang zu seinem Herzen.

Liebe Geschwister: Beten ist schön. Was ich meine, ist: Beten hat Schönheit! Das ist uns nicht ganz vertraut, von Handlungen oder abstrakten Begriffen zu sagen, dass sie Schönheit haben. Aber das ist so. Es gibt auch Schönheit in einer besonders elegant ausgedachten Theorie oder einem besonders stimmigen und treffenden Argument. Beten hat Schönheit.

d.h.: Beten ist nicht einfach ein Werkzeug. Weder ein Werkzeug zur Wunscherfüllung noch ein Werkzeug zur spirituellen Fitness. Vielleicht ist es das auch, aber eben nicht nur, nicht einmal wesentlich.

Sondern Beten hat Schönheit – das heißt, es trägt in sich selber eine Würde, einen Wert, der nicht in etwas anderem aufgeht. Beten hat in sich selbst eine Anziehung, eine Eleganz, ja eine Lieblichkeit und eine Erhabenheit: Im Beten berührt der Mensch das Heilige. Du öffnest dein Herz und deine Gedanken hin auf dieses andere, schwer Sagbare von 'Jenseits der Welt'. Und indem du es in eine konkrete Handlung umsetzt, in ein Gebet, indem du dem Ganzen Worte gibst und Atem, und eine Zeit, und einen Ort, und eine Haltung, einen Ausdruck – in all dem gibst du dich selbst als Gefäß, als Medium, als Werkzeug hin an das Heilige. Das passiert beim Beten. Wenn du betest, trittst du von dir selber und von der Welt zurück, und du stellst dich zur Verfügung für Gott. Was dein Eigenes ist, du selbst, das tritt zurück; das Zeitliche und das nur Teilweise und das Vergängliche, das tritt

alles zurück, und du wirst zum Medium des Ewigen, des Zeitlosen, des Unendlichen und Unsterblichen. Wenn du betest, wirst du zu einem Ausdruck des Himmels.

Beten macht mit dem Menschen etwas, das den Menschen besser macht.

Und Beten macht mit der Welt etwas, was die Welt besser macht.

Beten hat Schönheit. Es richtet dich auf und es richtet dich aus.

Eine andere Formulierung aus unserer Vorbereitungsrunde war: Beten ist „In Einklang kommen mit Gott“. Also wenn du betest, dann synchronisierst du dich mit Gott, du stimmst deine Wellenlänge auf seine ein. Und indem ein Mensch betet, schafft er in sich selbst eine Gewöhnung, mit Gott im Gespräch zu sein. Ein vertrauter regelmäßiger Beter kann auch leichter mit unerfüllten Gebeten umgehen als jemand, der nur punktuell betet. Schließlich sind ja auch Spannungen leichter zu verarbeiten in einer gefestigten Beziehung.

Das Gebet löst sich von dir und besteht als etwas. Du hast es gemacht, es ist nicht du, aber es ist zutiefst dein. Und: Es löst dich von dir. Im Beten trittst du selbst aus dir heraus. Das passiert, wenn wir sprechen, besonders wenn wir zu jemandem sprechen. Deshalb heißt es auch „Äußerung“. Du bringst dein Inneres heraus, deine Gedanken, Empfindungen, Wünsche, das, wie du zum anderen stehst; und indem du es äuserst, trittst du dazu in ein neues Verhältnis. Plötzlich wird das, was sonst in dir verschlossen ist, mitteilbar; du gibst es preis. Du gibst es aus, du gibst es auf, du überantwortest es – das heißt, du teilst es mit jemandem.

Menschen, die beten, sind etwas Gutes. Eine Welt, die von Gebet durchwoben ist, ist etwas Gutes.

Und deshalb wollen wir euch heute auch noch eine ganz platte Botschaft neu und dick unterstreichen: Bete aus jedem Anlass. Komm mit allem zu Gott, wirklich

mit allem. Mit Kleinigkeiten, und auch mit großen, schwer zu lösenden Fragen oder Problemen. Komm mit allem zu Gott. Jesus hat selber große Verheißungen für das Beten gegeben. Er betont, dass du dich als glaubender Mensch vertrauensvoll an Gott wenden kannst, weil Gott dich als sein Kind ansieht. Du kommst mit dem Vertrauen eines Kindes, das sich an liebevolle Eltern wendet. Da ist nichts zu klein und auch nichts zu groß oder zu kompliziert, um es auszusprechen, abzugeben, zu teilen. Komm mit allem zu Gott. Und ja, vielleicht hast du bei deinen Anliegen, an die du jetzt denkst, schon erlebt, dass Gott nicht getan hat, was du wolltest. Obwohl du doch gebetet hast! Komm trotzdem damit zu Gott. Auch noch mal, auch immer wieder. Und versuche dann, dich nicht festzubeißen an deinen Vorstellungen, was Jesus denn tun müsste. Versuche, es ihm zu geben, kindlich und ohne selber zu viel zu grübeln. Mach dein Herz auf für den Einklang mit Gott. Sage „Hosianna!“ – also: gleichzeitig Jubelruf und Hilferuf. Und nimm es nicht so schwer, dass wir doch alle Gottes Wege längst nicht verstehen. Wir sind immerhin gemeinsam da, um einander auch im Beten und im Hoffen und in unseren Ängsten gegenseitig zu unterstützen.

Beten zwischen Angst und Hoffnung und – jeder von uns hat Dinge auf dem Herzen, die er zwischen Angst und Hoffnung vor Gott bringt, vielleicht schon oft vor Gott gebracht hat, oder vielleicht ist es jetzt akut neu. Die Aufforderung heute am Palm-

sonntag ist: bring dein Anliegen neu zu Gott. Wie wäre es, dafür eine Symbolik zu haben, die deutlich macht: es ist nicht nur diese Sekunde in der du das Gebet bringst, sondern dein Beten ist etwas, das bleibt. Wir als Kirche, wir als Gottesdienstgemeinschaft, wir sind der Ort, wo das Gebet einen Platz hat und eine Gestalt bekommt. Hier ist das Gebet und hier bleibt es. Nimm doch etwas, z.B. einen Stein oder einen anderen kleinen Gegenstand, und mach ihn zum Symbol deines persönlichen Gebets. Du musst nirgendwo etwas aufschreiben, du musst niemandem irgendetwas sagen, vielleicht ist dein Gebet sogar ein wortloser Ruf der Sehnsucht. Aber mach etwas zum sichtbaren und greifbaren Symbol deines Gebetes. Und leg es irgendwo hin. Gib deinem Gebet Gestalt, gib deinem Gebet einen Platz im Raum, wo es sichtbar ist und wo es erstmal stehen bleiben kann. Denn unser Beten ist vor Gott, und unser Beten schwindet nicht, sondern es bleibt bestehen vor Gott. Beten verändert uns, und beten verändert die Welt.

Wir werden uns gleich einstimmen auf unser persönliches Beten, indem wir nach der Predigt ein Lied singen, das exakt zum Palmsonntag passt, auch wenn es ein Adventslied ist, das Lied, das vom Einzug Jesu handelt nicht nur nach Jerusalem, sondern in unser Leben, in unser Herz: "Wie soll ich dich empfangen, und wie begegne ich dir?".

Beten zwischen Angst und Hoffnung.

Amen.

**Und der Friede Gottes,  
der höher ist als alles, was wir verstehen,  
der bewahre unsere Herzen und Sinne  
in Jesus Christus.  
Amen.**

<b>Gottesdienste der Jerusalem-Gemeinde</b>
---

**Juni**

07.06.2026, 10.00 Uhr,  
mit Heiligem Abendmahl  
Pastor i.R. Jan Christensen

21.06.2026, 10.00 Uhr  
P. i.R. Dr. Gabriele Lademann-Priemer

14.06.2026, 10.00 Uhr  
Diakon Uwe Loose

28.06.2026, (!) 11.00 Uhr  
Sommerfest  
Goßmann, Bonkowski, Haupt

**Juli**

05.07.2026, 10.00 Uhr,  
mit Heiligem Abendmahl  
Pastorin Dorothea Pape

19.07.2026  
*"Sommerkirche" - 17.00 Uhr*  
Pastor Hans-Christoph Goßmann

12.07.2026  
*"Sommerkirche" - 17.00 Uhr*  
Pastor Oliver Haupt

26.07.2026  
*"Sommerkirche" - 17.00 Uhr*  
Pastor Oliver Haupt

**August**

02.08.2026  
*"Sommerkirche" - 17.00 Uhr*  
Pastor Oliver Haupt

23.08.2026, 10.00 Uhr  
Pastor Rien van der Vegt

09.08.2026  
*"Sommerkirche" - 17.00 Uhr*  
Pastor Oliver Haupt

30.08.2026, 10.00 Uhr  
Propst Kurt Riecke

16.08.2026  
*"Sommerkirche" - 17.00 Uhr*  
Pastor Oliver Haupt

## **Wissenswertes aus der Geschichte von „Jerusalem“**

Die Gemeinde ist eine Gründung der Irisch-Presbyterianischen Kirche, die Mitte des 19. Jahrhunderts einen Pastor nach Hamburg mit dem Auftrag entsandte, auswanderungswilligen, Not leidenden Juden materiell und geistlich zu helfen. Die erste Jerusalem-Kirche befand sich in der Königstraße (jetzt Poststr. / Nähe Hohe Bleichen).

Nachhaltig prägte der getaufte ungarische Jude Dr. h.c. Arnold Frank, ab 1884 Pastor der Jerusalem-Gemeinde, das Gemeindeleben. Er gründete ein Missionshaus in der Eimsbütteler Straße (heute Budapester Str.), in dem jüdische Männer auf ihrem Weg nach Übersee Unterkunft, Arbeit und Bibelunterricht erhielten. Das Mitteilungsblatt „Zions Freund“ erreichte weit über Deutschlands Grenzen hinaus viele Leserinnen und Leser. Dr. Frank ließ 1911-13 die heutige Jerusalem-Kirche (Schäferkampallee) samt Diakonissenhaus und evangelischem Krankenhaus (Moorkamp) bauen – in der Folgezeit ein Sammelpunkt für zum Christentum konvertierte Juden. Das Krankenhaus, zunächst mit 46 Betten, 1929 mit einer Konzession für 123 Betten ausgestattet, hatte immer wieder auch jüdische Ärzte und Patienten.

Unter dem Naziregime wurde 1939 – nach der Flucht Dr. Franks nach Irland im Jahr zuvor – die Kirche geschlossen und 1942 durch Brandbomben zerstört. Das „arisierte“ Krankenhaus hieß nunmehr „Krankenhaus am Moorkamp“ und stand zeitweilig unter Schweizer Leitung. Nach dem Krieg brachten die Pastoren Weber (1939-1973), Pawlitzki (1974-1993) und Dr. Bergler (1993-2005) das Werk zu neuer Blüte, erwarben u.a. Kinder- und Jugendheime in Bad Bevensen, Erbstorf und Lüderitz hinzu, errichteten ein Schwesternwohnheim und modernisierten das Krankenhaus.

### **Die Jerusalem-Kirche heute:**

Seit 1962 gehört die Jerusalem-Gemeinde zur Ev.-luth. Kirche im Hamburgischen Staate, jetzt Evangelisch-Lutherische Kirche in Norddeutschland (Nordkirche), mit dem besonderen Auftrag „Dienst an Israel“. Sie versteht sich als ein Ort christlich-jüdischer Begegnungen und des Wissens um die Verbundenheit der Kirche mit dem Judentum. Der Auftrag des „Dienstes an Israel“ wird in Form von Vorträgen, Workshops, Studientagen und Publikationen wahrgenommen.

„Jerusalem“ ist eine Personalgemeinde ohne Pfarrbezirk. Jede evangelische Christin und jeder evangelischer Christ – ob inner- oder außerhalb Hamburgs wohnend – kann auf Antrag Mitglied werden, wenn sie bzw. er den jüdisch-christlichen Dialog unterstützt. Der Grundgedanke einer Zusammenarbeit von Menschen verschiedener Konfessionen gilt in der Jerusalem-Gemeinde unverändert.

#### **Spenden für die Gemeinde erbitten wir auf folgende Konten:**

Haspa: IBAN – DE33 2005 0550 1211 1292 16 BIC – HASPDEHHXXX  
Evangelische Bank eG: IBAN – DE25520604106306446019 BIC – GENO DEF1 EK1

#### **Förderverein Jerusalem-Kirchengemeinde Hamburg e.V.**

Haspa: IBAN – DE40 2005 0550 1211 1237 55 BIC – HASPDEHHXXX

